

Soziale Landwirtschaft in Schleswig-Holstein

Ergebnisse aus der Online-Umfrage im EIP-Agri-Projekt der Landwirtschaftskammer

Soziale Landwirtschaft und Green Care: Das praktizieren Höfe, die sich in den Bereichen Pflege und Betreuung, aber auch der Inklusion und sinnvollen Beschäftigung von Menschen mit Unterstützungsbedarf engagieren. Im Rahmen des Projekts „Green Care – Weiterentwicklung von landwirtschaftlichen Betrieben durch Integration sozialer Angebote“ wurde im Zuge der wissenschaftlichen Begleitung im Frühjahr 2024 eine Online-Umfrage in Schleswig-Holstein durchgeführt.



Gut versorgte Tiere reagieren therapeutisch auf die Menschen – tiergestützte Intervention einmal anders.

Die Umfrage richtete sich einerseits an landwirtschaftliche Betriebe, die bereits soziale Aspekte auf ihren Betrieben anbieten oder daran interessiert sind. Andererseits waren auch Träger sozialer Arbeit und soziale Initiativen gefragt, die selbst in der Landwirtschaft aktiv sind oder daran Interesse haben. Erste Ergebnisse der noch laufenden Auswertung liegen nun vor und geben einen Einblick in die Vielfalt der Angebote im Bereich sozialer Landwirtschaft in Schleswig-Holstein.

Der überwiegende Teil der insgesamt 55 Fragebögen wurde von Höfen ausgefüllt und dabei insbesondere von solchen, die Interesse haben, aber selbst noch nicht in der sozialen Landwirtschaft aktiv sind. Anders ist es bei den sozialen Organisationen – insgesamt 22 % der Fragebögen wurden von ihnen ausgefüllt, wobei acht der neun Organisationen bereits soziale Landwirtschaft umsetzen. Lediglich eine weitere hat Interesse an der Umsetzung bekundet. Die mittlere Betriebsgröße der in der sozialen Landwirtschaft aktiven Höfe beträgt 67 ha. Die Hälfte wirtschaftet ökologisch, zwei der befragten Betriebe sind als Solidarische Landwirtschaft organisiert.

Bereits bestehende soziale Angebote auf Landwirtschaftsbetrieben sind bisher schwerpunktmäßig vor allem in der Tierhaltung, dem

Obstbau sowie in Gartenbau und -pflege angesiedelt. Im direkten Vergleich ist die Betriebszweigausrichtung der sozialen Organisationen, die selbst Landwirtschaft betreiben, vielfältiger und breiter als die der landwirtschaftlichen Betriebe. Neben der Verarbeitung von Primärprodukten ist dort zum Beispiel auch die Hauswirtschaft eingeschlossen.

Im Verhältnis zu früheren Umfragen in anderen Bundesländern stellt der große Anteil interessierter Betriebe eine Besonderheit dar

und zeigt das Entwicklungspotenzial von sozialer Landwirtschaft in Schleswig-Holstein. Im Folgenden werden die Befragungsergebnisse der 15 an sozialer Landwirtschaft interessierten Höfe vorgestellt.

Mögliche Arbeitsfelder

„In welchen Ihrer Betriebszweige beziehungsweise Produktionsbereiche können Sie sich vorstellen, Menschen mit Unterstützungsbedarf zu integrieren und beschäftigen?“

Bei der Antwort auf diese Frage steht die Tierhaltung an erster Stelle, gefolgt von Hauswirtschaft und Gemüsebau (Abbildung 2). Aber auch weitere Arbeitsfelder, die viel Handarbeit erfordern wie Gartenbau und -pflege, Gemüsebau, Direktvermarktung, Sonderkulturen, Obst- und Ackerbau, werden als mögliche Arbeitsfelder mehrfach genannt.

Tatsächlich bietet ein Landwirtschaftsbetrieb eine Vielzahl an Arbeitsfeldern, die zudem im Jahreslauf und je nach Wind und Wetter

Abbildung 1: Gliederung der Online-Umfrage in vier parallele Beantwortungsstränge

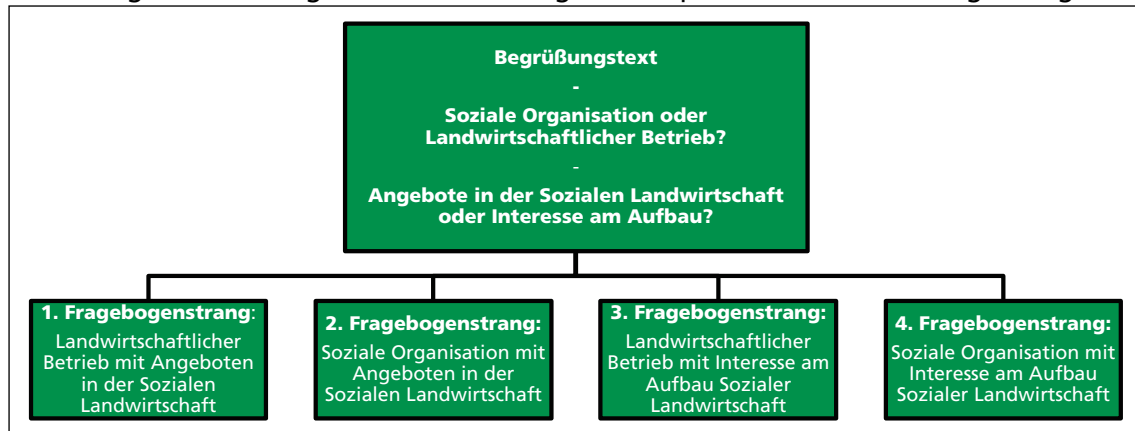
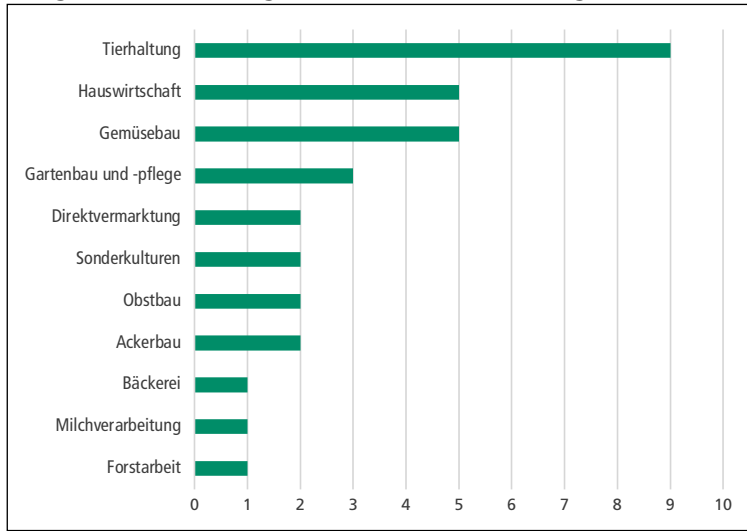


Abbildung 2: Betriebszweige, in denen sich interessierte Betriebe vorstellen können, Menschen mit Unterstützungsbedarf zu integrieren und zu beschäftigen (n=15)



wechseln und die den Unterschied etwa zu einer Werkstatt für Menschen mit Behinderungen ausmachen, wo meist Routinearbeiten vorherrschen. Manche Menschen mögen das, viele Menschen mit Unterstützungsbedarf schätzen jedoch gerade die Vielseitigkeit der Tätigkeiten auf Bauernhöfen.

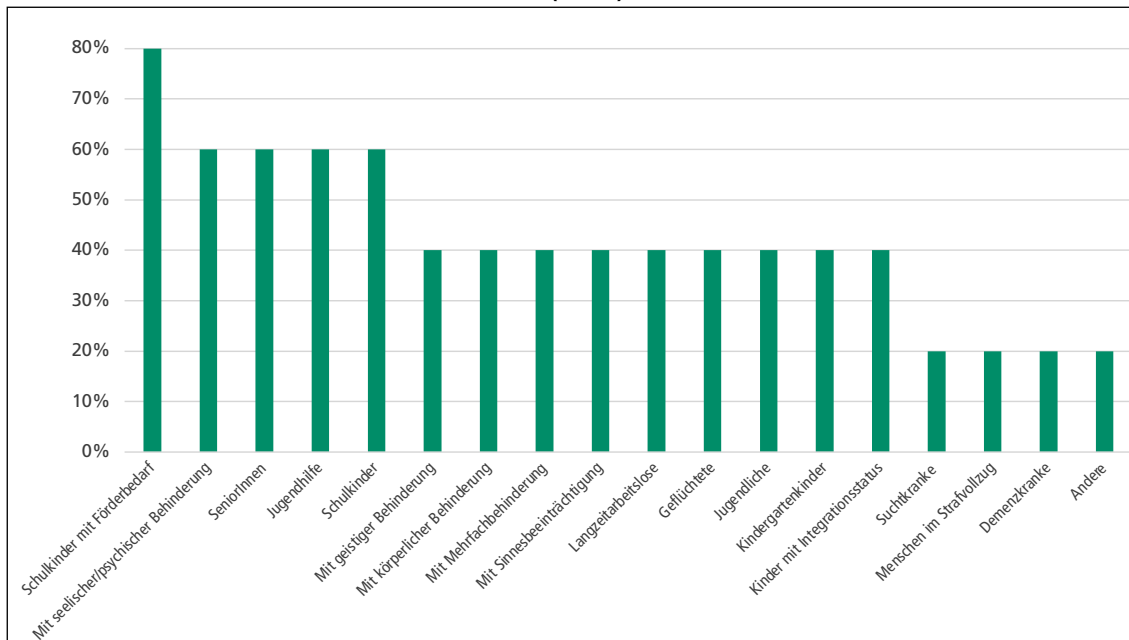
Und die Zielgruppen?

Welche Zielgruppen würden an den Angeboten der sozialen Landwirtschaft teilnehmen? Außer Menschen, bei denen Beschäftigung und betreute Arbeit im Vordergrund stehen, gibt es solche, bei denen es eher um Betreuung und Pflege geht – etwa demenzkranke Menschen und Kinder. Ent-

sprechend interessant ist, mit welchen Zielgruppen sich die Befragten, noch nicht im sozialen Bereich aktiven Höfe die Arbeit vorstellen können (Abbildung 3).

Schulkinder mit besonderem Förderbedarf werden hier am häufigsten genannt, gefolgt von Menschen mit seelischer/psychischer Behinderung, Senioren, aber auch durch Jugendhilfe Betreute und Schulkinder. Das Spektrum möglicher Zielgruppen ist indes noch größer und reicht von Menschen mit verschiedenen Behinderungen über Suchtkranke, Geflüchtete bis hin zu Straffälligen. Landwirtschaftsbetriebe bieten ein großes Potenzial für verschiedene Minderheiten in der Bevölkerung, für die Bauernhöfe Orte der Inklusion und gesellschaftlichen Teilhabe werden können.

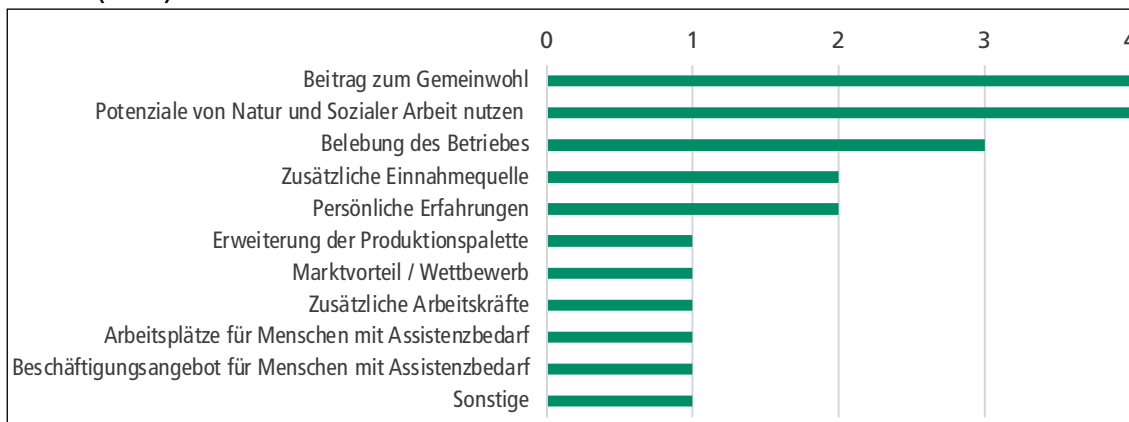
Abbildung 3: Zielgruppen, von denen sich interessierte Betriebe vorstellen können, sie in ihre soziale Landwirtschaft einzubeziehen (n=15)



Motivation der Betriebe

„Welche Motivation steht hinter Ihrem Interesse, Landwirtschaft und soziale Dienstleistung zu kombinieren?“ Warum interessieren sich Höfe dafür, sich in Feldern sozialer Arbeit zu engagieren? Der Beitrag zum Gemeinwohl wie auch die Nutzung der Potenziale von Natur und sozialer Arbeit stehen hier an erster Stelle, gefolgt von dem Ziel, den landwirtschaftlichen Betrieb neu zu beleben (Abbildung 4). Mögliche ökonomische Vorteile einer sozialen Diversifizierung werden ebenfalls genannt. Natürlich braucht soziales Engagement auch die finanzielle Gegenbuchung, um nachhaltig zu sein.

Abbildung 4: Motive der interessierten Betriebe, Landwirtschaft mit Sozialem zu kombinieren (n=15)



Beratungs- und Unterstützungsbedarf

„Besteht Bedarf an Beratung und Unterstützung zum Aufbau der sozialen Landwirtschaft in folgenden Bereichen?“ Die häufigste Nennung der Befragten (Abbildung 5) betrifft Fördermöglichkeiten und Finanzierung – den in der sozialen Landwirtschaft schwierigsten Bereich. Für finanzielle Ansprüche der unterschiedlichen Zielgruppen sind unterschiedliche Teile des Sozialgesetzbuches zutreffend – ein Paragrafenschwengel, in dem selbst Experten schwer zurechtfinden. Die klassische Landwirtschaftsbe-

ratung deckt dies nicht ab, und es gibt kaum regionale Beratungsangebote.

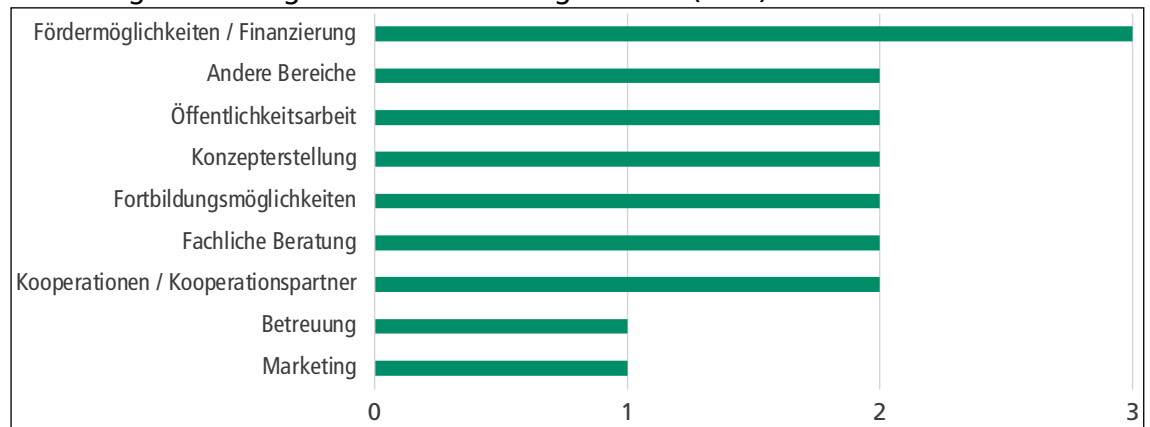
Weiter werden Bedarfe an Fortbildungen und Kooperationen genannt, etwa mit Trägern sozialer Arbeit, die im Rahmen der Umfrage ebenfalls befragt wurden. Das laufende EIP-Projekt unterstützt derzeit zehn landwirtschaftliche Betriebe bei der Realisierung ihrer individuellen Hofkonzepte, um Best-Practice-Beispiele in Schleswig-Holstein zu etablieren und nachahmenden Betrieben eine Orientierung zu geben. Alle genannten Punkte spielen dabei eine Rolle, um soziale Landwirtschaften nachhaltig auf den Weg zu bringen.

Weitere Ergebnisse

Die Auswertung der Umfrage ist noch nicht abgeschlossen, aber einige weitere interessante Details sollen hier bereits vorgestellt werden. So zeigen die Ergebnisse, dass Angebote von sozialer Landwirtschaft in sozialen Organisationen schon länger umgesetzt werden als in den landwirtschaftlichen Betrieben. Die Angaben der Organisationen reichen bis 50 Jahre zurück, während die Angebote auf den befragten Höfen seit maximal fünf Jahren bestehen.

Interessant ist außerdem, dass 80 % der Höfe das soziale Ange-

Abbildung 5: Beratungs- und Unterstützungsbedarfe (n=15)



bot unabhängig von einer sozialen Organisation anbieten. Auch der Großteil der sozialen Einrichtungen hat die Angebote sozialer Landwirtschaft in der eigenen Organisation angesiedelt. Knapp 40 % davon kooperieren allerdings mit einem landwirtschaftlichen Betrieb.

Zu überwindende Hemmnisse

Als Hindernisse bei der Umsetzung werden häufig genannt:

- zu geringes Budget der Teilnehmerinnen und Teilnehmer
- Mangel an Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartnern
- Mangel an Strukturen zur Bereitstellung sozialer Dienstleistungen
- erschwerte Erreichbarkeit von Höfen durch die unzulänglichen

ÖPNV-Strukturen im ländlichen Raum

- fehlende Mittelbereitstellung durch die öffentliche Hand
- Undurchsichtigkeit verschiedener Zuständigkeiten bei Beantragung von Fördermitteln und bürokratische Hürden
- hoher Personal- und Arbeitsaufwand

Für das laufende Projekt ergeben sich daraus wertvolle Erkenntnisse sowie die Chance, im Projektverlauf Ideen zu entwickeln, um diese Hürden abzubauen beziehungsweise gemeinsam mit Politik und Ämtern an Lösungen zu arbeiten.

Zusammen mit der Projektleiterin Maria Nielsen begleitet und unterstützt die Deutsche Arbeitsgemeinschaft Soziale Landwirt-

schaft (DASoL) die Entwicklung der zehn beteiligten Höfe zur sozialen Landwirtschaft. Die hier in Ausschnitten vorgestellte Umfrage wird derzeit detailliert ausgewertet, um eine Grundlage für die weitere strategische Ausrichtung zu schaffen. Dabei werden Erfahrungen aus der Netzwerkarbeit der DASoL und aus Forschungsprojekten am Fachbereich Ökologische Agrarwissenschaften der Universität Kassel in Witzenhausen eingebracht. In Kursen werden dort individuelle Konzepte mit dem Ziel erarbeitet, soziale und ökologische Inklusion mit unterschiedlichen Zielgruppen auf Höfen umzusetzen.

Theresa Schwenk
Thomas van Elsen
DASoL



Die Einbindung in Erzeugungsprozesse vermittelt auch Menschen Erfolgserlebnisse, die sich ihr ganzes Leben lang als Hilfeempfänger erlebt haben. Fotos: Thomas van Elsen

Fazit

Erste Ergebnisse der Online-Umfrage im EIP-Agri-Projekt der LKSH zeigen ein bemerkenswertes Interesse von Landwirtschaftsbetrieben, im Bereich Green Care und soziale Landwirtschaft aktiv zu werden. Sie haben eine große Bereitschaft, Menschen mit Betreuungsbedarf zu integrieren und zu beschäftigen. Zielgruppen sind sowohl Menschen, bei denen Beschäftigung und betreute Arbeit im Vordergrund stehen, als auch solche mit Betreuungs- und Pflegebedarf. Als Motive stehen der Beitrag zum Gemeinwohl wie auch die Nutzung der Potenziale von Natur und sozialer Arbeit an erster Stelle.